

Podzer Tagesblatt

Abonnements für Podz:
Jährlich 8 Rbl., halb. 4 Rbl., viertel. 2 Rbl., monatlich 67 Kop. pränumerando.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Insertionsgebühr:

Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Kleinanzeigen 15 Kop.

Für Auswärtige:

Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop., monatlich 80 Kop. pränumerando.

Redaction und Expedition:
Dzielnas (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.
In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorska 18.
In Moskau: L. Schabert, Pokrowska, Haus Sobolew.

Inland.

St. Petersburg.

Ueber die Bestattung der Leiche Seiner Kaiserlichen Hoheit des Fürsten Nikolai Maximilianowitsch Romanowitsch, Herzogs von Leuchtenberg im Sergius-Kloster am Sonnabend, den 17. (24.) Januar, berichtet der „Iwas. Bzer.“: Um 10 Uhr Morgens trafen auf der Station Serjewo ein Ihre Kaiserlichen Majestäten und Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürstinnen Maria Pawlowna, Zelisaweta Saborowna, Alexandra Georgiewna und die Herzogin Helene Georgiewna von Mecklenburg-Strelitz, sowie die Großfürsten Wladimir, Sergei und Paul Alexandrowitsch, Konstantin und Dmitri Konstantinowitsch, Nikolai und Georg Pawlowitsch und die Herzöge Michail und Georg Georgiewitsch von Mecklenburg-Strelitz, während Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Sergei Alexandrowitsch, welcher sich bei den Gruppen befand, bereits früher angelangt war. Die Leiche des verewigten Herzogs traf um 10 Uhr 10 Minuten auf der Station Serjewo ein und mit demselben Zuge langten Ihre Kaiserlichen Hoheiten, die Prinzessin Eugenie Maximilianowna von Oldenburg, Prinz Eugen Maximilianowitsch von Leuchtenberg und Ihre Hoheiten die Prinzen Alexander Romanowitsch und Peter Alexandrowitsch von Oldenburg und Prinz Wilhelm von Baden mit seinem Sohne an. Ihre Kaiserlichen Majestäten und Ihre Hoheiten traten zum Empfange der Leiche auf den Perron hinaus, wo nach Ankunft des Zuges eine Seelenmesse stattfand, nach welcher der Sarg von den Großfürsten und den Offizieren aus dem Waggon gehoben und auf den Leichenwagen gestellt wurde. Hierauf setzte sich der Leichenzug in die Richtung nach dem Sergius-Kloster in Be-

wegung. Voraus schritten die Offiziere des Preobraschenski-Leib-Garde-Regiments, welche die Orden des Verstorbenen auf Rissen trugen. Dem Sarge folgten Seine Majestät der Kaiser und die Großfürsten, Prinz Eugen Maximilianowitsch von Leuchtenberg und die Söhne des verewigten Herzogs zu Fuß, während Ihre Majestät die Kaiserin und die Großfürstinnen zu Wagen folgten. An der Chaussee nach dem Kloster waren ein Bataillon des Preobraschenski-L.-G.-Regiments, das 4. L.-G.-Schützen-Bataillon der Kaiserlichen Familie, vier Schwadronen des L.-G.-Grenadier-Regiments zu Pferde und die 6. Donische L.-G.-Batterie der Leib-Garde-Artillerie-Brigade aufgestellt, die nach dem Passiren der Trauerprozession sich dem Zuge anschlossen und nach der Ankunft im Kloster an der Petersburger Chaussee entlang Stellung nahmen. Der Leichenwagen hielt an der Klosterpforte, worauf der Sarg von demselben gehoben und in die Auferstehungskirche getragen wurde. Nach der hier stattgehabten Seelenmesse wurde dann die Leiche des Verewigten von Seiner Majestät dem Kaiser und den Großfürsten in die untere Kirche getragen, während außerhalb die Trauerpalaven erdöhnten. Auf dem Sarge wurden von den Gliedern der Kaiserlichen Familie, vom L.-G.-Grenadier-Regiment zu Pferde und dem 27. Kiewischen Dragoner-Regiment, sowie von verschiedenen Gesellschaften Kränze niedergelegt.

Um 1 Uhr Nachmittags kehrten Ihre Kaiserlichen Majestäten und Ihre Kaiserlichen Hoheiten auf der Baltischen Bahn nach St. Petersburg zurück.

Ueber die Reise Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Thronfolgers veröffentlicht die „Hos. Bp.“ eine Korrespondenz aus Bombay.

Der 6. (18.) Dezember, der Tag des Namensfestes S. R. H. des Großfürsten Thronfolgers, schreibt der Korrespondent der „Hos. Bp.“, wurde auf hoher See gefeiert und hat einen unvergesslichen Eindruck bei allen Char-

gen des Detachements hinterlassen. Auf den Schiffen, die in Keilform mit dem Admiralsschiff „Pamjat Nowa“ unter gehobter Gebetsflagge auf dem Meere dahindampften, fand Gottesdienst mit Dankgebet statt, dem sämtliche Offiziere in Galauniformen beiwohnten. Bei der gottesdienstlichen Feier auf der Fregatte „Pamjat Nowa“ waren 33. RR. H. G. der Großfürst Thronfolger und der Großfürst Georg Alexandrowitsch in Marine-Uniform mit dem Bande des St. Andreas-Ordens und Prinz Georg von Griechenland in der Lieutenants-Uniform der 2. Flotten-Equipage, deren Chef bekanntlich 3. M. die Königin von Griechenland ist, mit dem Bande des griechischen Erlöser-Ordens, mit dem Gefolge, aus dem die prächtigen Uniformen der Garde-Kavallerie effektiv hervortraten, gegenwärtig. Nach beendigtem Gottesdienste erfolgte von jedem Schiff ein Salut von je 25 Kanonenschüssen, worauf der Großfürst Thronfolger die Front der Schiffsmannschaft abzuschreiten und sie zum Feste zu beglückwünschen, von jedem der an Bord befindlichen Offiziere aber eine Gratulation zum Namensfeste entgegenzunehmen geruhte. Die Schiffsmannschaft erhielt auf Befehl Sr. Hoheit je ein Glas Brantwein, während die Offiziere zur Tafel gezogen wurden, die auf Deck unter einem mit Flaggen decorirten Zelte servirt war. Vom „Admiral Kornilow“ und dem „Wladimir Monomach“ erfolgten Signale, die Sr. R. Hoheit den Glückwunsch der Kommandeure, Offiziere und Mannschaften ausdrückten und die mit dem Signal: „Ich danke“ erwidert wurden. An der Tafel wurde das Wohl Sr. Kaiserl. Hoheit ausgebracht, das der Großfürst Thronfolger mit einem Toast auf das Wohl der anwesenden Namenstagskinder erwiderte, deren Zahl unter den Offizieren sich auf sechs belief, die dann von Sr. R. Hoheit mit einer Einladung zum Souper beehrt wurden. Abends war das Speisezimmer elektrisch beleuchtet, während auf den beiden Begleitschiffen

Masten und Latelage illuminirt waren. Zeitweilig erglänzten an Bord der Schiffe Lichtfeuer und flogen Raketen zum Himmel empor. Auf der Fregatte „Pamjat Nowa“ wurde von der Mannschaft das Stück „Zar Maximilian“ aufgeführt und ertönten fröhliche Gesänge, während die Offiziere im glänzenden illuminierten Zelte bewirthet wurden. Gegen Mitternacht erreichte die glänzende Feier, wie sie wohl auf dem Indischen Ocean noch nicht vorgekommen war, ihr Ende. Gegen 11 Uhr erlosch bereits die Illumination auf den beiden Begleitschiffen, worauf seitens Sr. R. Hoheit ein Signal erfolgte, das denselben Höchstdessen besondere Befriedigung für die Illumination ausdrückte. Um Mitternacht wurde an Stelle der Flagge des Großfürsten Thronfolgers wieder die Contre-Admirals-Flagge gehißt.

Ueber das Elend in Paris

wird der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ von dort geschrieben:

Unter der Arbeiterbevölkerung herrscht hier zur Stunde ein Elend, welches den Zeitungen, die sonst nur gewöhnt sind, stets nur den Splitter in den Augen der Nachbarn zu sehen und darüber den Balken im eigenen Auge unbeachtet zu lassen oder fortzuliegen, Gelegenheit giebt, auch einmal diesen Balken deutlich wahrzunehmen. Für gewöhnlich weiß die französische Presse nur von Noth und Elend, materiellen Sorgen und wirtschaftlichem Kain jenseits der blau-weiß-rothen Grenzpfähle zu berichten; man wirft sich in die Brust und versichert, so etwas könne in Frankreich gar nicht vorkommen; doch von Zeit zu Zeit macht sich in diesem System der Selbsttäuschung eine rückläufige Bewegung geltend, und die Reaction wirkt dann naturgemäß um so drastischer. Solch ein Moment, in dem keine Großsprechererei mehr Stich hält, ist gegen-

Beharlich.

Novelle

von P. W. Heinrich.

(Fortsetzung.)

An dem anderen Tisch schien der kleine Wirthschaffner die äußerst fidele Stimmung keineswegs beeinträchtigt zu haben, denn der vorhin erwähnte Sänger füllte sich von Neuem ein Trinkhorn, bestieg wiederum den Tisch, beugte sich ganz ohne Zwang gegen Ellionore, während er rief:

„Ich trinke dieses Ganze Der schönsten Perl' im Kranze!“

Trinkhörner und Vocale schwingend fiel ganze Chor in diesen Toast ein.

Ellionore erbleichte, denn ohne ein Wort zu sagen, erhob sich Castor anscheinend ziemlich schäftig, bat die Uebrigen, dennoch das herrliche Fleischen Erde bald zu verlassen und zog den Ueberrock an. Die Andern folgten seinem Beispiel. Der Oberförster ging mit seinen beiden Mädchen voran und Castor und Pollux blieben.

Sie mußten unglücklicherweise an dem andern Tische vorbeigehen und wie auf ein geheimes Zeichen erhoben alle ihre Vocale, leerten sie auf einen Zug und donnernd wirbelten die leeren Gefäße auf dem alten Tische, während sich der „Bursch“ nochmals auf dem Tisch gegen das Mädchen verneigte.

Noch ehe er sich aber aus seiner Verbeugung wieder aufgerichtet, sog ihm der Handmann Castor's in's Gesicht; er sprang vom Tisch, wollte sich auf Castor stürzen, der gleich dem unbeweglichen Felsen, den Blick verachtend

auf ihn gerichtet stand, aber auch die übrigen Committenten waren von ihren Sitzen aufgesprungen und drängten sich um Castor, um ihn wenigstens gegen die Wuth ihres erregten und sicher stark erhitzten Committenten zu schützen.

Ein bereits bejahrter Student, dessen ruhiges Gesicht noch nichts von Erregtheit verrieth, wandte sich an Castor begütigend, aber zugleich ernst betonend:

„Bitte, verlassen Sie den Ort, ich bürgere für nichts! — Sie wohnen in Baden-Baden. — Morgen in aller Eile das Weiter!“

Ellionore war einer Ohnmacht nahe und ihre Schwester und Papa hatten Mühe, sie aufrecht zu erhalten.

Castor und Pollux traten zu ihnen und Ersterer sagte ernst und finster: „Verzeihung! Es war meine Pflicht!“

Schweigend begab man sich auf den Heimweg und Ellionore schien wieder beruhigter. Als man sich trennte, reichte Ellionore Castor die Hand und flüsterte, ihre Thränen mit Mühe zurückhaltend:

„Ich beschwöre Sie beim Andenken Ihrer seligen Mutter, schonen Sie Ihr Leben.“

Ein trauciges, ernstes Lächeln spielte um Castor's Mund, als er antwortete: „Seten Sie unbesorgt. Gott wird mich schützen. Sie aber will ich rächen!“

„Um Gott, thun Sie es nicht!“ und Thränen stürzten aus ihren Augen.

Der Oberförster hat die beiden Freunde, ihn am anderen Tage zu besuchen und Castor entgegnete noch lachend: „Ich werde wohl müssen!“

Man schieb. Als die beiden Freunde allein waren und

nach Baden-Baden zu sich wandten, fragte Pollux:

„Müssen?“

„Ja! denn noch heute Nacht muß die Sache geregelt werden. Gott sei Dank, daß noch einige „Heveller“ in Baden-Baden sind, da kann ich ungehäumt den Burschen züchtigen. Du wirst mich jetzt nicht begleiten, sondern abwarten, ob die „Andern“ auch nach Baden-Baden gehen und thun sie dies, so komme unverweilt auf mein Zimmer!“

„Es muß sein. Ich werde warten!“

„Also, auf Wiedersehen!“

Sie drückten sich die Hände und schieden. Pollux brauchte nicht lange zu warten. Jetzt war auch bei dem zuvor so lustigen Bälkchen die Festesfreude getrübt und man rüstete sich zum Aufbruch. Arm in Arm schlenderten sie paarweise den Schloßhügel hinab und einige versuchten ein Lied anzustimmen, aber es kam nicht in Fluß, sondern verstummte bald. Unten am Fuße des Schloßhügels blieben sie sämmtlich längere Zeit stehen und schienen eifrig zu berathschlagen. Endlich kam man zu einem Entschlusse. Man reichte sich die Hände, umarmte sich und wiederholt riefen einige in übermüthiger Laune:

„Auf Wiedersehen, „Faust“. Schlage gut. Stich ab!“

„Werde schon, keine Sorge!“

Man trennte sich. Vier von der Gruppe wendeten ihre Schritte nach Baden-Baden, darunter auch „Faust“, jener biblische Vorsänger.

Pollux folgte ihnen in geringer Entfernung und in Baden-Baden angelangt, beehrte er sich sofort, seinen Freund aufzusuchen, bei dem er schon einige seiner Bundesbrüder der Berliner „Hevella“ antraf.

„Alles schon geordnet, Fuchs!“ riefen die Versammelten Pollux entgegen, als dieser das Hotelzimmer seines Freundes betrat.

„Die „Andern“ sind auch hier!“ entgegnete er und berichtete alles Nöthige.

Unterdessen waren auch der Oberförster und seine beiden Mädchen im Forsthaus angelangt. Unterwegs hatte Ellionore ihren Vater besorgt gefragt, ob etwas „Schlimmes“ passiren könne, doch er hatte anscheinend scherzend geäußert: „Sie werden sich nicht tobtöschlagen“, während er doch innerlich selbst besorgt war und sich ernstlich vornahm, des anderen Tages die Sache womöglich beizulegen.

Die Nacht war bereits längst angebrochen, als im Forsthaus die letzten Lichter verlöschten und bald lag Alles im tiefsten Schummer, nur Ellionore konnte keinen Schlaf finden.

Unaufhörlich drängte ihr die erregte Phantastie die wildesten Schreckbilder vor, schon sah sie im Geiste Castor in seinem Blute liegen und erschreckt rief sie unbewußt laut auf:

„O mein Arthur! Scheide nicht um meinetwillen aus dieser Welt, ich liebe Dich ja, ja liebe Dich unaussprechlich!“ und Thränen rollten dabei über ihr schönes Antlitz.

Ihre Schwester war darob aus ihrem Schummer erwacht, und als Beatrice ihre Schwester weinen hörte, begriff sie mit dem jungen Mädchen eigenen Bartsgefühl sofort die ganze Situation. Sie setzte sich auf den Rand von Ellionore's Bett, legte losend ihren Arm um den blendend weißen Hals der Schwester und versuchte diese zu trösten, was ihr aber nicht gelingen wollte, und schließlich weinten Beide Wangen an Wangen, Brust an Brust ihren Schmerz in friedlichen Thränen aus.

Schon begannen im Walde die ersten gedehnten Sänge ihr Lied, als Beatrice wieder

wärtig wieder eingetreten. Der unerhört harte Winter — das Thermometer steht seit 2 Monaten fast ununterbrochen unter Null, in der Mehrzahl der Nächte und an vielen Tagen tief unter 10 Grad; Holz, Kohlen und Lebensmittel steigen täglich im Preise; frische Gemüse und Fleisch sind nur noch für den wohlhabenden Theil der Bevölkerung erreichbar — der unerhört harte Winter, sage ich, hat im Verein mit dem Rückgang der Arbeitsgelegenheit, welche allerdings zum Theil eine Folge des Winters selbst ist, zum Theil sich aber als Consequenz aus der Lage des Weltmarktes ergibt, das Elend der Arbeitermassen, vorzüglich in den großen Städten, zu einer Höhe gesteigert, wie sie seit langen Jahren nicht dagewesen ist. Hinter dieses Elend muß alles Andere zurücktreten; der hochmüthige Ton ist aus der Presse verschwunden, an seiner Statt finden wir das Bestreben, die Zustände in den dunkelsten Farben zu malen, aber so dunkel diese sind, sie bleiben immer noch hinter der Wirklichkeit zurück. Die Zahl der städtischen Armen, d. h. derer, welche der kommunalen Armenpflege direkt zur Last fallen, war im Jahre 1890 bereits von etwa 50,000 auf 58,000 gestiegen. Die Zahl derer, welche von der privaten Wohlthätigkeit unterstützt werden, und der sogenannten verächtlichen Armen ist allermindestens ebenso groß. In den beiden letzten Monaten haben sich diese Ziffern, nach den übereinstimmenden Berichten aus allen Pariser Mairien, etwa verdreifacht und, was noch schlimmer ist, das Elend hat sich unter dem Druck der Kälte bis ins Unerträgliche vertieft. Allein in einem der zwanzig hauptstädtischen Arrondissements, in einem der ärmsten allerdings, dem dreizehnten, ist die Zahl der offiziellen Almosenempfänger auf 40,000 gestiegen, in einem der wohlhabendsten Bezirke, dem achten, auf 20,000; das würde, wenn man aus diesen Zahlen auf die übrigen achtzehn Arrondissements schließen wollte, die ungeheure Zahl von mehr als einer halben Million Almosenempfänger ergeben. Aber auch angenommen, daß diese Ziffer weit über die Wirklichkeit hinausgeht, es bleibt doch genug Elend übrig, um den allgemeinen Alarmruf zu rechtfertigen. Die Hospitäler sind noch nie, selbst nicht in den Zeiten der letzten Cholera-epidemie, so überfüllt gewesen wie heute, überfüllt nicht von Kranken, sondern von Kranken, nicht von Ärzten, sondern von Pflegebedürftigen. Die Pariser öffentlichen Krankenhäuser haben rund 12,300 Betten zu ihrer Verfügung, die Armen- und Sienhäuser deren 9500; man hat in den letzten Wochen 2000 Betten hinzugefügt; auch das hat nicht genügt; jetzt hat das Kriegsministerium in neun verschiedenen Kasernen Raum für je 350 Krankenbetten, also weitere 3000 Lagerstätten mit Ernährung und Erwärmung geschaffen. Auch diese wurden in den ersten 24 Stunden belegt. Der Pariser Stadtrath hat außer dem sich auf Millionen beziehenden ordentlichen Budget für Armenpflege bereits 300,000 Francs als Extracredit zur Unterstützung für beschäftigungslose Arbeiter ausgeworfen; sie sind in wenigen Tagen verbraucht worden. Der Minister des Innern hat zum Zweck der Milde rung des durch die andauernde Kälte hervorgerufenen Nothstandes zuerst 2 Millionen

Francs und dann noch 4 weitere von den Kammern gefordert und erhalten. Auf den Boulevards der Vorstädte sind Tag und Nacht brennende Coalkörbe aufgestellt; sie werden Tag und Nacht von dichten Massen Schutz- und Wärmesuchender umlagert. An verschiedenen Punkten der Stadt sind öffentliche Gebäude und Hallen mit Heizvorrichtungen versehen und den Frierenden zur Verfügung gestellt worden; sie sind gleichfalls bei Tag und bei Nacht bis auf den letzten Platz gefüllt. Sämtliche Pariser Mairien lassen von Morgens bis Abends warme Suppen unter die Armen vertheilen. Und doch bringt das Alles eine stichtliche Wirkung nicht hervor, denn täglich mehren sich die Schaaren der Bettler, welche nicht nur die Straßen der Außenquartiere, sondern selbst die großen Boulevards, allen Polizeiverordnungen zum Trotz, Almosen fordernd durchziehen. Unter diesen Bettlern sind zahllose kräftige Männer, die durchaus nicht danach aussehen, als ob sie arbeitsscheu wären, sondern von denen man im guten Glauben annehmen kann, daß sie, trotz redlichen Bemühens, eben keine Arbeit finden. Aus den Provinzialstädten lauten die Berichte kaum tröstlicher.

Tageschronik.

Feuer. Im Woltraume der an der verlängerten Promenadenstraße belegenen Spinerei des Herrn Gottfried Steigert entstand am Dienstag gegen Mittag ein Brand. Der dritte Zu der Freiwilligen Feuerwehre erschien mit größter Schnelligkeit auf dem Brandorte und wurde bald jede Gefahr beseitigt. Der Schaden ist nicht bedeutend.

Verurtheilt. Die in Folge einer diebzüglichen Mittheilung des „Berliner Tageblatts“ verbreitete Nachricht von der angeblich in Labiau in Ostpreußen erfolgten Festnahme der beiden Mörder Pawlak und Wrozykiewicz wird von dem Landrath in Labiau als unwahr bezeichnet.

Dona Petrower Bezirksgericht werden folgende, sich zeitweilig in Lodz aufhaltende Personen **fleckenloslich verfolgt:**

Mariusz Mielczewski, 26 Jahre alt, in Leczyce woiwodschaft; Josef Wessla, 24 Jahre alt, im Dorfe Dlug, Kasler Kreis, geboren; Israel Kottik aus Kamieniec-Pitewski, 47 Jahre alt; der Bewohner der Stadt Lodz, Jakob Laib Koles, 36 Jahre alt; die Bewohnerin des Dorfes Domeradyin, Lowiczker Kreis, Marianna Florczak 26 Jahre alt; Selka Radzikowska aus Rajgorod, Syczuciner Kreis, 18 Jahre alt.

Wer über den Aufenthalt der genannten Personen etwas Näheres anzugeben weiß, ist verpflichtet, der nächsten Gerichtsbehörde hiervon Anzeige zu machen.

Gefunden wurden am Dienstag auf dem neben der katholischen Kreuzkirche belegenen Marktplatz zwei Schlüssel und kann der Eigentümer dieselben bei Herrn S. Andersch, Petrusstraße Nr. 165 Haus Eckhardt, in Empfang nehmen.

Im **Thalia-Theater** gelangt heut anlässlich des Benefizes des Herrn L.

Ker man ein neues Lustspiel von Oscar Lustinus „Griechisches Feuer“ zur Aufführung, welchem ein unterhaltender humorvoller Inhalt nachgerühmt wird. Außerdem werden verschiedene lebende Bilder aus Volksliedern gestellt und die betreffenden Lieder von den ersten Gesangskräften vorgetragen.

Im **Victoria-Theater** findet heute Abend die Benefiz-Vorstellung für den Komiker Herrn M. Winkler statt und hat derselbe das effectvolle Sardou'sche Lustspiel „Die Schwiegermutter“ gewählt, in welchem er als Commandant Panlot auftritt. Bei dieser Gelegenheit erkennen wir mit Vergnügen an, daß Herr Winkler einer derjenigen Schauspieler ist, die es mit der Kunst ernst meinen, die aus jeder Rolle, sei sie noch so klein, etwas zu machen suchen, kurz, die immer auf dem Posten sind. Es ist wohl als sicher anzunehmen, daß das Publikum dieses Streben heut Abend durch ein gefülltes Haus anerkennen resp. belohnen wird.

In der zweiten Hälfte des vergangenen Monats Dezember a. St. sind nach dem „Nerp. Tyd. Bz.“ im Petrower Gouvernement folgende Unfälle verzeichnet worden:

Am 17. (29.) wurde der Bahnbedienstete Simon Sitko auf einer Station Sosnowice von der Locomotive überfahren. — Am 20. Dez. (2. Januar) ist auf dem Stahlwerk „Guta Bantowa“ der Arbeiter Michael Krysal von einer herabfallenden eisernen Riste erschlagen worden. — Am 21. Dezember (3. Januar) ist ein einjähriges Kind der Landleute Krysal im Dorfe Wieszka, Kasler Kreis, infolge erlittener Brandwunden gestorben. — Am 23. Dezember (5. Januar) verstarb in Folge einer Verbrühung das 4jährige Kind der Landleute Samurki im Dorfe Zwierzyniec, Gemeinde Wadlem. — Am 26. Dezember (8. Januar) ist im Dorfe Wilno, Brzesiner Kreis, das 14-jährige Landmädchen Julia Mlonta vom Schmutzrad der Drahtmaschine erstickt und erschlagen worden. — Am 16. (28.) Dezember ist die Leiche des 35jährigen, auf dem Felde der Radogoszyzer Kolonie ertrunkenen Landmanns Julius Niesche aufgefunden worden. — Am 30. Dezember (11. Januar) wurden die Eheleute Jakob und Franciszka Scygański aus dem Dorfe Domichowice im Walde des Gutes Bekhatow ertrunken aufgefunden. — Am 21. Dezember (2. Januar) hat ein Dienstmädchen im Dorfe Zablowice ihr neugeborenes uneheliches Kind im Ofen verbrannt. — Am 25. Dezember (6. Januar) ist die Dorfbewohnerin Petronella Piana von einem Bauern im Walde des Dorfes Koltino überfallen worden, der ihr mittelst eines Knüttels schwere Verletzungen beibrachte. Der Thäter ist verhaftet. — Am 17. (29.) Dezember, um 4 Uhr Nachts, ist in Lodz Josef Staszewski überfallen und seiner goldenen Uhr und Kette im Werthe von 60 Rbl. beraubt worden. Der Thäter ist bekannt.

Circus Hunde. In den Gebäuden des Circus, welche am Dienstag Abend zum ersten Male auftraten, hat die Direction Künstler erwählt, welche sich als tüchtige Zugkräfte erweisen dürften. Dieselben leisten sowohl als Turner am stehenden Red als auch als Parterre-Gymnastiker Vorzügliches. — Heut Abend fin-

det wieder ein Ringkampf und zwar zwischen zwei Dilettanten, den Herren August Fren und Karl Gerninski statt. Für den Kampf hat die Direction einen Preis von 25 R. ausgesetzt.

Vergnügungs-Anzeiger. Thalia Theater: Benefiz für Herrn Ker man: „Griechisches Feuer“ Lustspiel; Zum Schluß „Lebende Bilder.“ Victoria-Theater: Benefiz für Herrn M. Winkler: „Die Schwiegermutter“, Lustspiel; — Variete Theater: Auftreten des Mr. und Mrs. Walton mit ihren dressirten Hund, Affen und Ponies; — Circus Hunde: Große Vorstellung, Preisringen; — Petrower Stablisement: Konzert Wiener Damen-Kapelle.

Neder das Grubenunglück auf der Zeche „Hibernia“ bringt die „Ab. W. Bz.“ folgenden ausführlichen Bericht: Die Entzündung schlagender Wetter im Flöz I der achten Sohle der Zeche erfolgte gegen 1 Uhr Nachmittags. Es wurde um die ob angegebene Zeit eine starke Erschütterung wahrgenommen, welche die in der Nähe der Zeche gelegenen Häuser erzittern machte. Dichter Dunst stieg aus der Schachtmündung empor. Es erzählet wird, hatte die Morgenschicht um Morgens 6 Uhr bis Vormittags 9 Uhr gearbeitet, mußte zum Theil jedoch, da es kein Wagen zum Verladen der Kohlen mangelt, wieder ausfahren. Kurze Zeit nach Beginn der Mittagschicht soll ein Rißfen und ein dumpfer Knall vernommen worden sein. Die Explosion war sichtlich stark und die Wirkung eine so gewaltige, daß ganze Strecken, unter den Erkrümmern begrabend, einströmte. Menschen- und Pferdeleichen lagen bis zu Schächte, die Schienen waren aufgerissen, die Förderwagen durcheinander geschleudert und zwischen und unter den Erkrümmern lagen todt oder verletzten oder betäubten Bergleute. Das Rettungswerk war mit großen Schwierigkeiten verbunden, so daß, obgleich die wackeren Rettungsmannschaften mit der größten Opferung die ganze Nacht über gearbeitet hatten, bis Sonnabend Nachmittags 5 Uhr nicht alle Todten oder Verwundeten an die Tageslicht gebracht worden. Gegen 4 Uhr Nachmittags waren die beiden ersten bis vollständig Unkenntlichkeit verfallenen Leichen herausgeholt worden. Dann folgte die Anzahl Verwundeter, denen in der Zeche Hilfe von den schnell herbeigerufenen Steiger- und Heildienern die erste Hilfe zu Theil wurde und welche dann in die Krankenhäuser befördert werden mußten. Unter den mit zum Tage geförderten Todten befanden sich auch der Steiger Schwarz, ein allgemein geachteter und beliebter Mann, dessen trauriges Geschick die größte Theilnahme findet. Derselbe wird in nächster Zeit das 25jährige Jubiläum seiner Thätigkeit auf der Zeche gefeiert haben. In seine von Menschen, darunter die angeseheneren Angehörigen der eingefahrenen Bergleute, erfüllten den Zedenplatz und umfließende das Schachtgebäude, wo sich herzerregte Szenen ereigneten. Ueber die Ursache der Explosion ist Bestimmtes noch nicht bekannt.

an der Seite ihrer Schwester eingeschlafen war. Ellonore benutzte diesen Schlummer, kleidete sich geräuschlos an, hüllte ein Tuch um ihren Kopf und verließ unbemerkt das Zimmer und das Forsthaus. Nur als sie den Hof durchschritt, schlug der treue Hund ihres Papas an, aber als er die beruhigende Stimme des jungen Mädchens vernahm, schwieg auch er. Die Angst um ihren Geliebten beflügelte ihre Schritte, als sie eilenden und leichten Fußes durch den in Morgennebel duffenden Wald schritt, direct nach Baden-Baden zu. Die Liebe gab ihr übermenschliche Kraft und so dauerte es auch nicht lange, daß sie in der Stadt anlangte. Mancher, der schon am frühen Morgen zur Arbeit ging, schaute ihr ob des eilenden Schrittes verwundert nach und auch der Hausknecht des Hotels, wo Arthur (Castor) wohnte, war nicht wenig erstaunt, daß in so früher Morgenstunde so ein „junges Mädel“ nach den Herren Studenten fragte. Die fünf joeben mit noch zwei andern Studenten weggefahren. Sie wollten bloß — wie sie sagten — nach dem Gernsbacher Walde fahren und zum Frühstück wieder zurück sein. Soll ich was bestellen? „Nein, nein! Mein Gott, also doch!“ stieß Ellonore hervor und ließ den verbüßten ihr nachschauenden alten Mann stehen. „Das Mädel ist nicht ganz richtig!“ sagte dieser vor sich hin und ging kopfschüttelnd wieder an seine Arbeit, während er hin und wieder murmelte: „S ist schab um sie!“ Während dessen eilte Ellonore, wie von unsichtbaren Feinden verfolgt, durch die fast noch leeren Straßen, hinaus über die Felder, ohne zu beachten, wie ihr leichtes Kleid von Thau der Gräser arg durchnäßt wurde und daß ihr Schuh von Feuchtigkeit durchzogen war.

Kurz vor dem Gernsbacher Walde bemerkte das grängigste Kind eine Wagenspur in dem thausrischen Grase, die direct nach einem ihr wohlbelannten freien Waldplätzchen führte. Die Angst verdoppelte ihre Eile und schon sah sie in der Ferne zwei Wagen halten. Ohne darauf zu achten, daß ihr Kleid von dem Gesträuch hier und dort zerfetzt wurde, ohne zu fühlen, wie mächtig ihr Bußen sich hob und senkte, eilte sie zwischen Bäumen und Sträuchern hindurch und nur noch wenige Schritte, so gewahrte sie durch die Bäume hindurch eine Gruppe, die ihr das Blut in den Adern gerinnen machte. Aber als sie das Klirren der sich kreuzenden Waffen vernahm, als sie die Commandoworte der Secundanten hörte, trockte sie der sie überkommenden Schwäche und mit einem lauten Aufschrei stürzte sie zwischen die ahnungslosen Kämpfer und weinend, laut weinend hing sie an dem bereits aus verschiedenen Wunden blutenden Arthur. Dieser hat sie, beschwor sie, aber umsonst, ohne ihn wollte sie lebend den Platz nicht verlassen. Die Secundanten traten zusammen, einige Worte wurden gewechselt und angesichts dieses Zwischenfalls war die Sistierung der weiteren Gänge unabweisbar. Dem Freiburg, der bis jetzt nur wenig verwundet war, schien dies nicht erwünscht, denn unwillig warf er seinen „Speer“ bei Seite und murmelte: „Freiheit, sich durch ein Weib erweichen lassen!“ Seine Freunde umringten ihn sofort, aber schon hatte auch Castor die Worte vernommen. Krampfhaft ballte sich seine Faust und wäre nicht das ohnmächtige Mädchen auf

seinen Schutz angewiesen gewesen, er hätte sich unfehlbar auf seinen Gegner mit all seiner herculischen Kraft geworfen. Das Bewußtsein lehrte in Ellonore zurück und mit ihrem Blick schaute sie in das blutüberströmte Antlitz ihres Geliebten. Dieser beruhigte sie jählich und übergab sie einstweilen der Obhut seines Freundes Pollux, während er sich nothdürftig vernahm und „verplastern“ ließ. Bald verrieth der wieder stille Platz nichts mehr von dem joeben Vorgefallenen; munter zwitscherten die Vögel und lustig hüpfen die Eichhähchen von Ast zu Ast, von Baum zu Baum, während die aufgehende Sonne die wallenden Nebel bekämpfte. (Schluß folgt.)

Allerlei.

Sonderbarer Maßstab. „Ich möchte fragen, was das Porträt von meinem kleinen Moritz zu malen kostet; — mein Schwager, der Fleischermeister Wüchig, hat mich herkommend!“ — „Zweihundert Mark, mein Herr!“ — „Was, zweihundert Mark? Mehr hat ja mein Schwager mit seinem großen Kopf auch nicht bezahlt!“

Nicht abzuschrecken. „Also wieder ein Weinreisender! Drei Ihrer Kollegen habe ich bereits heute die Treppe hinuntergeworfen!“ — „Sehr erfreut! Also hätten Euer Wohlgeborene die Güte, mir Ihre werthen Aufträge zu reserviren!“

Im **Selbstgefühl.** Landwirth (Major a. D.): „Möchte gern meine Güter selbst bewirtschaften, verstehe nur zu wenig davon!“

— Lieutenant (aktiv): „Kolossal egal, Freund! Nehmen Sie sich doch so'n dummen Reder das besser verliest!“

— **Unterschied zwischen einem Sonntagjäger und einem Hagen.** Der Sonntagjäger unterhält sich die ganze Woche und ärgert sich am Sonntag. — Der Hage ärgert sich die ganze Woche und unterhält sich am Sonntag.

— **Rothe Wehr.** „Aber, Herr Lieutenant! den ganzen Tag haben Sie die Zigarre im Mund!“ — „Ganz natürlich — damit die Mädchen nicht immer Küsse nehmen können!“

— **Zweideutige Abbitte.** „Ich erkläre hiermit meine Nachbarin, Sophie Müller, für eine ehrliche und rechtschaffene Person und nehme, was ich gesagt habe, reuevoll zurück.“ — Bertha Schulz.

— **Der kleine Hugo** hat wegen eines schlechten Zeugnisses vom Vater Prügel bekommen und ist heule in sein Zimmer gelaufen. Nach einer Viertelstunde begibt sich der Vater zu seinem Jungen und hält ihm folgende Rede: „Sieh mal Hugo, ich denke, Du bringst mir das nächste Mal eine anständige Sentur, und ich ist wieder gut. Einen solchen Witz will ich nicht wiedersehen! Das laß Dir gesagt sein. Daß Du Dir gar nicht schämst! Warum hast Du nicht besser gearbeitet? Wie konntest Du nur so faulzugen, Du Schlingel!“ — und jetzt übermann das Jorgengefäß der Vater zum zweiten Male und er giebt seinem Sprößling noch eine handgreifliche Lektion. — Später klagt Hugo der Mutter sein Leid: „Ach, Mama, daß Papa mich prügelt, wenn ich was verschuldet habe, das ginge noch, — wenn er sich nur die verfluchten Kondolen visiten abgewöhnen möchte!“

— **Strategische Nothwendigkeit.** Lieutenant (zum Kameraden auf dem Wall): „Rathen Sie mir mein Bester, — ich bin rasend verliebt in jenes herrliche Wesen, — sehen Sie: diese Ofengefäß, diese blendenben Rachen, diese weißen, edelgeformten Arme — was soll ich thun?“ — „Ja ja, ja, klar! Sie solchen Blüten müssen Sie unbedingt zu offenem Anger übergeben!“

worden. Wahrscheinlich ist dieselbe wieder der Unvorsichtigkeit eines einzelnen Mannes zuzuschreiben, welche das Unglück so vieler seiner Mitmenschen herbeigeführt hat. Das letzte bedeutende Grubenunglück auf See „Sibertia“ ereignete sich am 8. Juni 1887. Dasselbe hatte 52 Opfer gefordert. Ebenso hoch ist nach der neuesten Meldung jetzt die Zahl der Toten: 52 Beamte und Arbeiter haben das Leben eingebüßt, darunter sind drei Vermisste inbegriffen, welche noch nicht unter den Erlärmern hervorgezogen sind, über deren Schicksal indessen kein Zweifel obwalten kann. Außerdem sind vier Arbeiter schwer und acht leicht verwundet. Unter den im Lazareth aufgenommenen Verletzten befanden sich viele, die nur ganz unbedeutend verletzt waren und schon wieder entlassen sind. Die Wirkungen der Explosion, deren Ursache und Herd bisher nicht aufgefunden werden konnte, waren bis in die unmittelbare Nähe der Schächte verheerende, die Strecken und Baue waren stark verbrochen.

Kleine Notizen.

Die Rückkehr des Großherzogs von Luxemburg von Osborne nach London bietet dem „Standard“ Anlaß, seine Ansichten über eine etwaige Militärkonvention zwischen Luxemburg und Deutschland zum Besten zu geben. Diese Frage, so behauptet das Loryblatt, sei gleich nach der Kronbesetzung des Großherzogs von Luxemburg in den diplomatischen Kreisen von Berlin lebhaft besprochen worden; das Blatt fügt aber hinzu, daß die deutsche Regierung jede Beschränkung der Unabhängigkeit und Neutralität des Großherzogs umgänglich zu vermeiden wünsche und daß man in Luxemburg selbst keine Veränderung haben wollte.

Bittere Noth hat die anhaltende Kälte namentlich in den Großstädten geschaffen. Am weitesten hat das Elend in London um sich gegriffen. Die Menge Arbeitsloser, welche im Dienste an den Docks Arbeit sucht, war in den letzten Tagen durch eine große Anzahl Neuankömmlinge aus allen Theilen Londons vergrößert worden. Die Beamten des Gewerksvereins der Dockarbeiter hatten sich jedoch für den Fall gerüstet und sich wohl mit Speisemarken bewaffnet, von denen sie täglich etwa 800 vertheilen konnten. Arbeit erhielten leider nur Wenige. Die Gewerksvereine wolle sich an den Londoner Magistratsrat wenden, damit dieser entweder Nothbauten unternimmt oder Unterstützungsgelder bewilligt. In Paris ist in einer Versammlung des Gemeinderaths-Vorstandes bestimmt worden, in allen Arbeitervierteln auf den Straßen Feuer anzulegen zu lassen (wie das auch 1879 geschah), und Zufuchtsstätten zu errichten, in denen für Schlafvorrichtungen und die Bereitung warmer Suppen gesorgt wird. Unter Anderem ist im „Palast der freien Künste“ auf dem Marsfeld ein solches Asyl eröffnet. Die Betten liefern die Militärbehörde. Diese Maßregeln reichen aber nicht aus, um dem Elend zu steuern; denn die eigentlichen Armen leiden durch die Kälte, da sie reichlich Unterstützung erhalten, viel weniger als die Arbeiter; diesen geht heute ihre Hauptnahrung, das Gemüse, ab, für das in Folge der Kälte ganz ungeheure Preise auf den Märkten bezahlt werden müssen. So kostet zum Beispiel, wie man der „R. Z.“ mittheilt, ein Kohlkopf — sonst das wohlfeilste Gemüse in Paris — je nach seiner Größe 50 bis 70 Centimes, während er sonst im Winter mit 10 bis 15 Centimes bezahlt wird. Die Kleinbürger, die sich ähnlich nähren wie die Arbeiter, leiden ebenfalls außerordentlich darunter. In den Außenbezirken der Umgebung von Paris ist aber Alles erfroren und dadurch werden überdies gegen 25,000 Gartenarbeiter beschäftigungslos. Im Weichbilde von Paris sind alle Wasserleitungen eingefroren; und man läßt dort das Wasser, wie es früher in Paris der Fall war, in Karren nach den Häusern bringen.

In Szegedin lebt ein uraltes Mütterchen, Frau Peter Selei, die neulich bei der Volkszählung den 29. Dezember 1776 als ihren Geburtsstag angab. Vor 84 Jahren, und zwar am 20. October 1802, trat sie, 26 Jahre alt, in den heiligen Ehestand, ist jedoch seit einer langen Reihe von Jahren verwitwet. Als der Kommissar in's Zimmer trat, fand er die 114jährige Frau im Behnkuß sitzen; aus ihrem von unzähligen Furchen durchzogenen Antlitz blitzten zwei noch ganz lebhaft Augen dem Eintretenden entgegen. Frau Selei erklärte dem Gaste, der sie zu ihrem hohen Alter befragte, sie wundere sich nur, daß man sie bei der Volkszählung nicht vergessen habe, da sie eigentlich gar nicht mehr zur heutigen Welt gehöre. Und nun erzählte sie von ihrem verstorbenen Manne, der, wie sie sagte, noch jetzt leben könnte, wenn er sich nicht nichtsinig erlähmt und den Tod gefunden hätte. Auch von einem ihrer Enkel, der auch schon längst nicht mehr auf Erden wandelt, mußte die Greisin viel Schönes zu sagen; er sei ein tüchtiger Reitermann gewesen und habe sich während des ungarischen Aufstandes wie ein Held geschlagen. Zum Schluß bereitete das kleinste Mütterchen dem Kommissar noch eine besondere Ueberraschung. Sie öffnete die Tischlade, zog daraus ein vergilbtes Blatt Papier und hielt es dem Kommissar hin. „Das war der erste Liebesbrief, den ich erhielt“, sprach sie, und ein leichtes Lächeln erhobte das durchwachte Gesicht. Der Kommissar warf einen Blick auf das Blatt; es trug an der Spitze die Jahreszahl 1790. Mit vierzehn Jahren der erste Liebesbrief“, sagte der Kommissar; „da waren Sie gewiß ein sehr schönes Mädchen?“ — „Ah, schöner schon als heute!“ erwiderte Frau Peter Selei wehmüthig und faltete das vergilbte Dokument sorgfältig wieder zusammen.

Neuere Post.

Petersburg, 26. Januar. Gestern fand im Marmorpalais die Laufe des Prinzen Konstantin Konstantinowitsch statt, wobei Seine Majestät der Kaiser sowie die Großfürsten Alexei Alexandrowitsch und Michael Nikolajewitsch und die Großfürstin Alexandra Georgiewna Laupathen waren. Bei der Vollziehung der heiligen Handlung wurden 31 Kanonenschüsse gelöst. Die „Hosozna“ melden, daß gegenwärtig fast alle Curatoren der Lehrbezirke in Petersburg versammelt seien, um an Conferenzen wegen Aenderung des

Lehrplanes der Knaben-Gymnasien Theil zu nehmen. — Es verlautet, daß in diesem Frühjahr der Bau einer Eisenbahn von Wladimirof nach Chabarowka in Angriff genommen werden wird.

Petersburg, 26. Januar. (Nordische Tel.-Ag.) Der „Regierungs-Anzeiger“ veröffentlicht den neuen Durchfrachten-Tarif für den directen überseeischen Güterverkehr via Riga nach Kiew, Kursk und Charlow, sowie das Reglement für diesen Verkehr.

Helsingfors, 26. Januar. (Nordische Tel.-Ag.) Bei der Eröffnung des Landtages verlas der Generalgouverneur das in russischer Sprache erlassene Allerhöchste Manifest, welches in deutscher Uebersetzung wie folgt lautet: Repräsentanten des finnischen Volkes! In unablässiger Fürsorge für alle Meine treuen Unterthanen habe Ich für gut befunden, Euch zu dem jetzt beginnenden Landtage zu berufen, um die Entwürfe einiger neuer Gesetze und finanzieller Maßnahmen für's Land zu beraten. Gleichzeitig hiermit habe Ich, um Euch die Beschaffung von Mitteln zur Beendigung des Baues der Karelistischen und Björneborgischen Eisenbahn zu erleichtern, anbefohlen, aus den Ueberschüssen des Staatsfonds 6 1/2 Mill. Mark als Communicationsfonds abzulassen. Indem Ich Euch erfolgreiche Erledigung des Auftrages, mit dem Ich Euch betraut habe, wünsche, erkläre Ich den Landtag als eröffnet.

Moskau, 25. Januar. Die Moskauer Abteilung der Technischen Gesellschaft beabsichtigt die Veranstaltung einer Ausstellung von Geräten und Vorrichtungen zur Verhütung und Unterdrückung von Bränden.

Die Statuten der Assuranz- und Transport-Gesellschaft „Deitschewo“ werden in diesen Tagen dem Minister-Comité zur Bestätigung vorgelegt. Das Grundcapital von 2,500,000 Rbl. — zerfällt in 10,000 Actien à 250 Rbl. Gründer sind Daragan, Minowski, Prjaminschnilow, Tade, Charitonow, Wischnewski u. A.

Charlow, 25. Januar. Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch der Jüngere ist heute hier eingetroffen und vom Gouverneur auf dem Bahnhofe empfangen worden.

Heute traf wieder der erste Courierzug aus dem Norden ein. Nach dem durch Schneeverwehungen unterbrochenen Verkehr stand der Zug drei 24 Stunden in Marijino. Erkrankt ist von den Passagieren Niemand. An Verpflegungsmitteln fehlte es nicht. Auf der Posowaja-Linie ist noch kein Verkehr; man arbeitet an der Freilegung der Bahn. Auf der Charlow-Nikolajewer Bahn ist der Verkehr wieder hergestellt. Heute Abend ist der Courierzug aus Kursk abgegangen.

Heute wurde die städtische Pfandleihanstalt mit einem Grundcapital von 50,000 Rbl. eröffnet.

Nischlad, 24. Januar. Heute als am 10. Jahrestage der Eroberung der Telingens-Festung Söt-Lepe durch die russische Truppen-Abtheilung unter General Stobelew, fand unter Aufsicht der gesammten hiesigen Geistlichkeit für Stobelew und alle am 12. Januar 1881 gefallenen Helden eine Seelenmesse statt im Beisein der nachbenannten Officiere u., die an der Erstürmung theilgenommen haben: General Kuropatkin, Chef des Transkaspischen Gebiets; die Oberst-Lieutenants Proskow, Kalkin, Lutschowski und Diolopow; die Stabskapitän Biednow und Mahometow, letzterer von de. Militz; der Arzt Schurawlew und eine kleine Anzahl von Militär- und Civilbeamten. Um 2 Uhr fand beim General Kuropatkin ein Frühstück für die Theilnehmer an der Erstürmung statt; außerdem war eine kleine Zahl von Kommandeuren einzelner Truppentheile geladen. Beim Frühstück erhob General Kuropatkin schweigend sein Glas zum Gedächtniß Stobelew's und aller beim Sturm Gefallenen. Der Chef der 1. Schützen-Brigade toastete auf General Kuropatkin.

Berlin, 26. Januar. In der Budgetkommission des Reichstages wurde heute die Debatte über die „Dienstprämien für Unterofficiere 3,804,500 M.“ fortgesetzt. Kriegsminister von Rattenborn erklärte: Es sei fast eine Sisyphusarbeit, alljährlich mit neuem Unteroffiziermaterial arbeiten zu müssen. Der Uebelstand sei einzig und allein durch die Einführung von Prämien zu beseitigen, er bitte dringend um Bewilligung der Forderung. Die Abgg. Singer (Soz.) und Sperlich (Zentr.) sprachen gegen die Vorlage, Abg. Hahn (konf.) für dieselbe. Die Kommission vertagte sich abermals.

Wien, 26. Januar. Die Beichenseier für den verstorbenen Dombaumeister Schmidt ging am Sonntag unter außergewöhnlich großer Theilnehmung vor sich. Die Baugenossenschaften mit ihren Fahnen und Bannern, die technischen Vereine und die Künstlergenossenschaft folgten dem Sarge „in corpore“, der Minister von Gautsch, der Statthalter, der Landmarschall und der Polizeipräsident wohnten der Beichenseier persönlich bei, die Kaiserin hatte den Oberhofmeister Freiherrn von Hopps

entsendet. Die Straßen, in welchen die Gasflammen brannten, waren von einer dichten Menschenmenge angefüllt. Am Grabe hielten der Oberbaurath Hafennauer und der Baurath Reumann Trauerreden.

Wien, 26. Januar. Einer Meldung der „N. Fr. Presse“ zufolge wären die Verhandlungen über den deutschen und österreichischen Handelsvertrag so weit gediehen, daß die Einzelberatung der beiderseitigen Zolltarife vorläufig abgeschlossen werden könnte. Das Ergebnis der Verhandlungen sei, daß aus dem Zolltarife keine Schwierigkeiten für das Zustandekommen des Vertrages mehr zu befürchten seien.

Telegramme.

Berlin, 27. Januar. Prinz Heinrich hat sich gestern Abend nach Brüssel begeben, um den dortigen Befestigungsfeierlichkeiten beizuwohnen.

Köln, 27. Januar. Der Rheinstrom ist nach Eintreffen des Mosel-Eises vollständig mit Eis bedeckt. Der Strom ist reißend. Seit 8 Uhr Morgens fällt das Wasser langsam. Bei Koblenz ist im Rhein wenig, in der Mosel viel Eis. Am Niederrhein sind die Eis-sprengungen beendet, die Pioniere sind wieder abgerückt. — Von Elville bis Mainz steht das Rhein-Eis noch fest. Auf holländischem Gebiet unterhalb Emmerich haben sich die Eismassen haushoch aufgehümt. Die Pioniere nahmen Sprengungen vor. Mehrere holländische Orte sind stark bedroht. Das Eis der Mosel treibt ohne Schaden ab. Auf preussischem Gebiet ist die Gefahr von Hochwasser des Rheins vorüber.

Glasgow, 27. Januar. Der hiesige Bahnhof sowie ein großes Bantgebäude sind niedergebrannt.

Osnabrück, 27. Januar. In Westfalen ist die Hochfluth meistens verlaufen. Hier in Osnabrück ist die Neustadt meterhoch überschwemmt. Das Erdgeschloß des hiesigen Marien Hospitals ist mit Wasser gefüllt. Die Partererräume sind von den Kranken geräumt. Das Osnabrücker Stahlwerk ist in Folge des Hochwassers außer Betrieb. Alle hiesigen Fabriken sind geschlossen.

Wien, 27. Januar. In der gestrigen Versammlung des Wiener medizinischen Doktorcollegiums wurden zwei Fälle von Behandlung mit Koch'scher Symphe durch Professor Schnitzler vorgeführt: ein dreißigjähriger Mann, bei dem sich im Laufe der Behandlung ein neuer Herd mit so großen Tuberkelknoten gebildet hat, wie sie bisher in der medizinischen Literatur noch nicht beschrieben worden; der Leidende ist bis auf die Knochen abgezehrt und leidet unsäglich Schmerzen, — und zweitens eine Frau, bei welcher der Kehlkopf sich in Folge der Einspritzung mit Kochin gebessert, die Tuberkulose der Lunge aber große Fortschritte gemacht hat. Professor Schnitzler erinnerte an seine schon vor zwei Monaten geäußerten Zweifel.

Paris, 27. Januar. Die Influenza ist wieder aufgetreten und greift meist unter den Schulkindern.

London, 27. Januar. Ein über Mexiko hier eingegangenes Telegramm aus Chile besagt, unter den Regierungstruppen herrsche große Unzufriedenheit, es sei ein Aufstand derselben zu erwarten, wenn Präsident Balmaceda nicht bald seinen Frieden mit dem Kongreß machen sollte.

London, 27. Januar. In Kanada sind ungeheure Kohlenlager entdeckt worden.

Antwerpen, 27. Januar. 200 Schlittschuhläufer sind durch Einbruch der Eisdecke in's Wasser gefallen. Viele davon sind ertrunken.

New-York, 27. Januar. Ein schreckliches Schneegestöber hat die Telegraphenbrätte zerissen, Dächer abgetragen und Schornsteine umgestürzt. Es herrschte durch längere Zeit eine tiefe Finsterniß. Die Eisenbahnen erlitten Schaden von mehreren Millionen.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Lückor aus Crefeld. — Dubrowski aus Amur. — Tül aus Riga. — Fax aus Rostow a./D. — Genion und Aschkenase aus Odessa. — Hotel Victoria. Herr Kobecki aus Kowno. — Semozyński aus Non-Alexandrien. — Haubold und Nougabauer aus Warschau.

Hotel Manntuffel. Herr Frick aus Berlin. — Hotel de Pologne. Herr Patzer aus Kiki. — Pruszyński aus Zgierz. — Charlabow aus Petersburg. — Trommer aus Leipzig. — Mendelsohn aus Pilsen. — Alland, Rottler, Hirschsohn, Kohn und Müller aus Warschau.

Reines Blut, Geheime Krankheiten, allg. Müdigkeit, Schwäche verschwinden bei gesundem Blut! Wir garantiren für radicalen Erfolg bei Gebrauch unserer Methode. Bei Anfragen Retourmarke beilegen. „Office Sanitas“ Paris, 57 Boulevard de Strasbourg. (4)

Coursbericht.

Platz	100 Stk. 28. Januar 1891.	100 Stk. 27. Januar 1891.
Berlin	100 Stk. 42.55	42.45, 40, 39 1/2, 30
London	100 Stk. 8.58	8.55
Paris	100 Stk. 84.25	84.25
Wien	100 Stk. 75.60	75.40
St. Petersburg	100 Stk. 5	5

Inserate.

Circus A. Houcke.
Heute Donnerstag:
Große Vorstellung.
Debut der neungagierten weltberühmt. **MASI-TRUPPE.**
Auftreten des weltberühmten Künstlers **Thompson**, mit seinen 7 wunderbar dressirten Elephanten.
Auftreten der berühmten Kunststretlerin **Frl. De-la-Plata.**

Auftreten sämtlicher Artisten mit vollständigem neuem Programm.
Zum Schluß:
Schweizer Ring-Kampf
zwischen den Herren: August Frenzel und Karl Gjerwidi.
Alles Nähere befragen die Affichen.
Director: **A. Houcke.**

Марианна Цапъ
потеряла свой ПАСПОРТЪ, выставленный Войтомъ гмны Заденбровъ и просить находчика о возвращеніи таковой въ магистратъ г. Лодзи.

Patent-Kork-Isolir-Materialien
beste und dabei billigste Isolirung von Dampfesseln, Dampfrohren etc.
bei
E. Häbler & Co.,
Lodz, Petrikauer-Strasse 193 neu.

Der
Lodzer Freiwilligen Feuerwehr
für ihr pünktliches Erscheinen bei dem kleinen Brande in meinem Wolfräume am 15. (27). d. Mts., sage ich hiermit den herzlichsten Dank.
Gottfried Steigert.

Privat-Heilanstalt

Dr. M. Misiewicz, Petrikauerst. 39, Haus Czapiewski, vis-à-vis der Apotheke d. H. F. Müller.

Speziell für Frauen- und geheime Krankheiten. Sprechstunden für Geschlechts- und geheime Krankheiten von 9-11 Uhr Vorm. und von 3-4 Uhr Nachm., für Frauen-Krankheiten von 4-5 Uhr Nachmittags.

Bekanntmachung.

Das Warschauer Comptoir der Staatsbank hat die Ehre hiermit bekannt zu machen, daß am 14. (26.) Februar 1891, um 2 Uhr Nachmittags, in der Verwaltung des Comptoirs eine öffentliche mündliche Licitation ohne Relicitation und durch versiegelte Declarationen auf gesamtem Verkauf der gegenwärtig der Staatsbank, früher dem Lodzer Fabrikanten **Simon Heymann**, und seiner Ehefrau **Rosalie** gehörenden Immobilien in der Stadt Lodz sub Nr. Nr. 269 A 270 B 786 C 786 B, bestehend aus einem Grundstücke mit dem sich auf demselben befindenden Mauern der im Jahre 1885 abgebrannten Baumwoll-Spinnerei, vom Feuer nicht vernichteten Kesseln, Maschinen und drei wohnbaren Häusern, stattfinden wird.

Der Gesamtbetrag des oben genannten Vermögens wird zur Licitation auf 97500 Rubel festgesetzt.

Die Bedingungen der Licitation, so wie das Verzeichniß der Immobilien sind an Betriebstagen von 9 bis 3 Uhr in der Kanzlei des Warschauer Comptoirs und der Lodzer Filiale der Staatsbank zu besichtigen.

Die Strumpf-Fabrik Jezorski & Sozański,

Konstantiner-Straße Nr. 24, Haus Nst. 1. Etage, empfiehlt dem geehrten Publikum eine große Auswahl von

Strümpfen und Socken

im Engros- und Detail Verkauf. Außerdem zurückgestellte Waaren zu sehr ermäßigten Preisen.

Keine Zahnschmerzen mehr

nach dem Gebrauche des Zahn-Elixirs der N. N. P. Benedictiner Abtei in Sulac (Gironde)



erfunden im Jahre 1373 von dem Prior Pierre Boursaud. zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in London 1884.

Der ideale Gebrauch einiger Tropfen dieser heilkräftigen Elixirs verhindert das Stocken der Zähne, denen er eine alabastergleiche Bekke verleiht, kräftigt das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet. Wir erweisen der leidenden Menschheit einen wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Präparat lenken, dem besten von allen existierenden Heilmitteln gegen Zahnleiden. Die N. N. P. Benedictiner verfertigen noch Zahnpulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie- und Droguen-Handlungen zu haben sind.

Haupt-Agentur A. Seguin, Bordeaux, 106 Croûe de Seguin.

HANDELSLEHR-

Erfolg
Gründliche
in einfacher und
Buch-
Special-

kaufmännisches Rechnungswesen, Wechsel-Handelscorrespondenz in Sprache.

Den Unterricht leiten zwei Anmeldungen täglich von 12-2 Uhr Mittags und bei Th. Orda, Zawadz-Haus, II. Etage links.

Man beachte, dass Beitrittsanmeldungen für diese Saison nur noch bis zum 31. Januar Berücksichtigung finden können.

CURSE!

garantirt!
Ausbildung
doppelter
führung
Curse:

nen, schriftliche lehre, Calligraphie, deutscher und russischer erfahrene Fachlehrer. lich und jede Auskunft von 7-8 1/2 Uhr Abends kastrasse, kleines Scheibler's Dasselbst Prospecte gratis.

Reizender Salon-Walzer. Die Rosen der Kaiserin

von Karl Hötzel (3-1) 2-händig 75 K., 4-händig Nr. 1.20. Vorräthig bei R. Schatke.

Maskenkostüme

So wie auch Ballkleider sind zu verleihen. Stiegelstraße Nr. 46.



Einem geschätzten Publikum von Lodz und Umgebung die ergebene Mittheilung, daß ich meine Schank u. Restaurations-geschäft

von Hause Jätel nach der Wschodniastraße Nr. 80 neu (erstes Haus von der Bahnstraße) verlegt habe und bitte, durch zahlreichen Zuspruch mein neues Unternehmen unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll Ed. Heintze.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Дозволено Цензурой. Барнага 17-го Января 1891 г.

Theater Varieté.

Donnerstag, den 29. Januar 1891:

Vorstellung mit neuem Programm.
Auftreten des berühmten

M. WALTON

mit seinen 15 dressirten Hunden, 4 Affen und 4 Donny's.
Auftreten der englischen Sängerin, Tänzerin und Trommelvirtuosin Miss Lotta Pedley, und der internationalen Sängerin u. Tänzerin Fr. Helqui.
Auftreten sämtlicher neu engagierter Artisten.
Anfang präcise 1/2 9 Uhr.
Die Direction L. Sylvandier
Alle's Nähere besaen die Affichen.

Moskau, den 9. (21.) Januar 1891.

Offener Brief!

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Mittheilung, dass ich seit dem 1. Januar 1891 als Kaufmann II. Gilde die Gilde eingezahlt habe, mich mit Agenturen und Commissionen in Stapel-Artikeln beschäftigen werde und nach wie vor **commercielle Berichte** ertheile.

Diese meine Thätigkeit als Correspondent für Banken u. Handelsfirmen war von den massgebenden Behörden schon seit 5 Jahren anerkannt, so dass die, in Folge wiederholter Denunziationen meines früheren Angestellten **Ludwig L. Schmidt**, behördlich bei mir vorgenommenen Recherchen nichts Gesetzwidriges ergaben.

Ich sehe mich veranlasst, in Folge von Briefen verläumderischen Inhaltes, die Herr Ludwig L. Schmidt an alle meine geehrten Kunden schreibt und die mir hiesige achtbare Firmen zur Kenntnissnahme ausgeliefert haben, Sie besonders darauf aufmerksam zu machen, dass ich, wie oben bemerkt, meine **commerziellen Berichte** nach wie vor ertheilen darf.

Ich bitte diese Mittheilung, als im allgemeinen Handelsinteresse gemacht, aufzufassen und zeichne

mit vollkommener Hochachtung

JOHN RICHARD ALTMANN,

Moskauer II. Gilde Kaufmann,
MOSKAU, Roschdestwenka, Haus Lebedew.

Zwei Wechsel

(3-2) über je 100 Rubel, fällig am 26. Mai und resp. am 10. Juni 1891, beide ausgestellt von **T. Eisner** mit Blanco-Giro von **Jacob Förster**, wurden am 27. d. Mts. verloren. Vor Antauf dieser Wechsel wird gewarnt.
J. Förster.

Kern's Restaurant,

Wschodniastraße Nr. 1411a.
Heute Donnerstag:

Schwein-Schlachten.

Vorm. Wellfleisch,
Abends Wurst-Abendbrot,
wozu ergebnst einladet
Moritz Kern.



Helenenhot.

Sonntag oder Montag bei schönstem Wetter
Zum ersten Male in Lodz!

MASKERADE

auf der Eisbahn
und
eine Nacht in Venedig
verbunden mit
DOPPEL-CONCERT.

Die Militärkapelle beginnt das Concert Nachmittags 2 Uhr auf der Eisbahn und das Streichorchester Nachmittags 3 Uhr im Saale.
Entree 40 K., Kinder 20 K.

Neuester Walzer
von J. Ivanovici,
Orient-Rosen,

Preis 90 Kop.,
vorräthig in L. Fischer's Buch- und Musikalienhandlung. (3 3)

Lodzer Thalia-Theater.

Donnerstag, den 29. Januar 1891

Benefiz

für den Requisiteur und Geldenddarsteller

H. LEO ACKERMANN.

Zur Aufführung gelangt die Lustspiel-Novität

Griechisches Feuer.

Lustspiel in drei Aufzügen, unter Benützung einer Abou'schen Novelle, von D. Justinus. Repertoire Novität des I. I. Hofburgtheaters in Wien, sowie aller Hof- und Stadttheater Deutschlands.

hierauf
Lebende Bilder zu Volksliedern.

nach Zeichnungen von Hans Mart, arrangirt von H. Ackermann, dargestellt vom gesammten Personal.
1. Bild. David singt vor König Saul, dazu Psalm in hebräischer Sprache, gesungen von Salomon Glauben, Herrn Seligmann, Leop. Salberg, B. Bernstei.
2. Bild. Aennchen von Tharau, dazu Lied, gesungen von Otto Werner.
3. Bild. Die Loreley, dazu Lied, gesungen von Eleonore Wagner.
4. Bild. Der Wirthin Tochterlein, dazu Lied, gesungen von Eduard Schent.
5. Bild. Abschied vom Elternhaus, dazu Lied, gesungen von Otto Werner.
Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung erlaube ich mir das hochverehrte Publikum ganz ergebnst einzuladen.
Leo Ackermann.

Haupt's Restaurant.

Donnerstag, den 29. Januar 1891:

SCHWEIN-SCHLACHTEN.

Vormittags Wellfleisch,
Abends Wurst-Abendbrot,
wozu ergebnst einladet

(2-2) **R. Haupt**

Unvorhergesehener Umstände halber kann das für Sonnabend, den 31. Januar, projectirte

Tanzvergügen
erst einen Tag später, als Sonntag, den 1. Februar, stattfinden, und hoffe ich, daß den ergangenen Einladungen seitens meiner geehrten Gäste trotzdem recht zahlreich entsprochen werden wird.
Sachachtungsvoll

F. Braune, Pfaffendorf.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Beilage zu Nr. 23 des

Podzer Tageblatt

Exzentrische Zweikämpfe.

(Nach dem Französischen.)

Mit den Duellgeschichten geht es einem wie mit den Jagdgeschichten: fast alle kennt man. Aber die folgenden merkwürdigen Begebenheiten habe ich bisher weder in einem Buche noch in irgend einer Zeitung gefunden. Marle teute erzählten sie, als ich noch ein halbes Kind war.

Zeit: Das erste Kaiserreich. Ort: Das Perigord. Held: Der Marquis Marle de Sainte-Maria.

Der Marquis von Sainte-Maria war damals schon beinahe ein Greis, aber noch immer ein wüthender Duellant, ein Heros und Miese zugleich, aufbrausend wie ein Pulver, scharf wie ein Degen und noch ungestümmer als die weiße Fahne selbst.

Zu jener Zeit gab es unaufhörlich widerliche Händel zwischen Royalisten und Bonapartisten, zwischen Militär und Zivil. In Wort, eine Bewegung, ein Lächeln genügte, um das Schwert aus der Scheide zu lassen zu lassen. Und immer wurde der Degen blutig in die Scheide gesteckt, die Wunden verletzten damals niemals. Damals schlug man sich nicht der Dinge, sondern der Persönlichkeiten wegen.

Eines schönen Tages fand sich Herr Pierrot d'Isaac, ein eifriger Duellant, beim Marquis Marle von Sainte-Maria ein und hielt ihm folgende Rede: „Marquis, Sie sind Royalist und ich bin Bonapartist. Ich heiße Pierrot und Sie heißen Marle. Finden Sie nicht, daß das ein Mißverhältnis ist?“

„Zweifellos,“ erwiderte der Marquis und reichte sich drohend empor. „Herausgeredet, wähle ich Pistolen. Auch halte ich für richtig, daß solch zwei lockere Vögel sich auf einem Baume schlagen.“

„Einverstanden.“

Man begab sich in den Wald von Barest und jeder der beiden Duellanten stieg einen Baum. Die Zeugen streckten Hals und Nase in die Luft.

Die Schüsse knallten, die Kugeln flogen und unmittelbar darauf rauschte und sackte es in dem Blattwerk der einen Kastanie.

Pierrot d'Isaac war es, der am linken Bein verwundet, wie eine reife Kastanie herunterpurzelte.

Glücklicher Weise gelang es ihm, sich an einem der untersten Zweige festzuhalten.

wo ihn seine Zeugen eiligst abspückten, während Marle von Sainte-Maria, was nicht gerade sehr korrekt behandelt war, seinen Sieg durch lustiges Pfeifen verkündete.

Empört über diese Frechheit sandte Pierrot dem Gegner auf der Stelle eine abermalige Herausforderung und acht Tage später quittirte er mit einem famosen Gegenstück für den erlittenen Spott.

Damals lebte in Périgueux auch General Fournier, ein Kaufbold ohne Gleichen. Mit der Pistole leistete er wahre Wunder. In einem Hotel dieser Stadt wurde ein royalistisches Zweckessen abgehalten, dem der Marquis von Sainte-Maria präsidirte.

Plötzlich betrat General Fournier in großer Uniform den Saal; er grüßte mit vollendeter Höflichkeit, näherte sich dem Präsidenten, zog den Degen, spielte eine auf dem Teller des Marquis liegende Birne auf und verzehrte sie gemächlich.

Nun erhob sich auch Sainte-Maria; er ergriff eine Chokoladekreme und stülpte sie dem General auf den Kopf.

Von einem Ende der Tafeel bis zum andern erhob sich stürmisches Bravorufen und lautes Gelächter.

Der General nahm eine Serviette, trocknete sich, grüßte wiederum und ging.

Eine Stunde später kreuzten in einem Saale desselben Hotels beim Schein der Kerzen der Marquis und der General die Degen. Beide wurden gleichzeitig schwer verwundet und es ist als ein Wunder zu betrachten, daß sie ihren Verletzungen nicht erliegen sind, die sie einen vollen Monat an das Bett fesselten.

Derselbe General Fournier stand eines Tages auf dem Balkon eines Hauses in Gesellschaft mehrerer junger Damen, die ihm seiner Geschicklichkeit halber laute Bewunderung zollten. Dadurch angepörrt, beging er eine Unvorsichtigkeit, die heutzutage fürchterlich geahndet worden wäre.

Es ging gerade der Kanonikus Dutard vorüber, ein dickbäuchiger, ängstlicher alter Herr, um in der Kathedrale von Saint-Front die kirchlichen Gesänge zu leiten.

Dieser Geistliche hatte eine bekannte Angewohnheit. Er pflegte allezeit eine Rose im Munde zu halten, die seine Lippen niemals fallen ließen.

„Passen Sie auf, meine Damen,“ sagte der General, wie ich dem Dutard die Rose fortnehmen werde.“

Damit hatte er auch bereits den Hahn der Pistole gespannt. Die Damen baten in höchster Angst den General, von seinem fürchterlichen Vorhaben abzustehen. Doch schon fiel der Schuß, die Rose und der Kanonikus ebenfalls. Der letztere aber nur vor Schreck. Die Kugel hatte ihm in der That die Rose aus dem Munde gerissen, ohne ihn selbst zu verletzen. Dem General geschah nichts.

Und nun komme ich zu dem berühmtesten Duell des Marquis von Sainte-Maria.

Ich weiß nicht mehr, welches Regiment zu fünf- oder sechstägigem Aufenthalt in Périgueux einrückte.

Die feindselig gestimmten Einwohner sahen neugierig dem Einmarsche zu. „Treibt die Leute zurück,“ befahl der Oberst den Sappeurs.

Die Zuschauer wichen ein wenig zurück, nur ein hochgewachsener Mann mit weißen Haaren, stark und aufrecht wie eine Eiche, die Arme über die Brust gekreuzt, Stolz und verächtliches Lächeln in den Zügen, rührte sich nicht.

Es war der Marquis Marle von Sainte-Maria. Entrüstet über diese herausfordernde, stolze Haltung stößt ein Hauptmann, namens Roland, mit dem Knaufe seines Degens den Greis vor die Brust, sodaß dieser strauchelt.

Marle von Sainte-Maria entreißt die Waffe dem Offizier, zerbricht sie wie ein todtes Reis und wirft dem Angreifer die Stücke ins Gesicht.

Es entspinnt sich ein heißes Ringen, Brust an Brust, aber man trennt die Kämpfer und auf Befehl des Obersten wandern sie beide in Arrest, der Hauptmann in die Kaserne, der Marquis in sein Hotel, wo er von drei Mann bewacht wird.

Sainte-Maria hört während seiner Gefangenschaft eines Abends, daß das Regiment am folgenden Morgen gegen vier Uhr den Weitermarsch nach Paris antreten wird.

Er ist trotzdem entschlossen, sich noch an dem Hauptmann zu rächen. Sein Plan ist gemacht. Es fällt ihm ein, daß das fünfte Haus neben dem seinen einem Freunde gehört.

Er klettert also durch den Kamin auf das Dach und mit lagenartiger Behendigkeit über die nächstfolgenden Häuser fort. Auf dem Dache des Hauses seines Freundes hebt er zwei Ratten auf und läßt sich

auf den Boden herunter. Von dort erreicht er ohne weitere Schwierigkeiten die Treppe und auf dieser die Wohnung seines Freundes. Die Familie sitzt gerade bei Tisch. Marie steckt schnell ein Hühnerbein in den Mund und gießt ebenso flink ein Glas Bordeaux hinunter.

Man kann sich das Erstaunen und die Freude der Anwesenden denken.

Nach Tisch nimmt der Marquis seinen Freund auf die Seite und vertraut ihm sein Geheimniß an.

Am folgenden Morgen bei Sonnenaufgang sitzt bereits der Marquis zu Pferde. Seinen treuen Degen hat er unter einem weiten Mantel verborgen. Man kann ihn für einen ehrjamen Bürgersmann halten, der einen Spazierritt in die Umgegend zu machen beabsichtigt.

Er schlägt einen Querspad ein, der seinen Weg abkürzt, und giebt dem Pferde die Sporen, bis er die Landstraße nach Paris erreicht hat. Dort bindet er das Pferd an einen Baum, legt die Oberkleider ab, streift die Ärmel des Hemdes zurück und nimmt den Degen zur Hand.

Bald blißen die Uniformen im Scheine der aufgehenden Sonne und der Staub auf Chaussee wallt auf. Das Regiment rückt heran, endlich ist es da. Mitten auf der Straße steht der Marquis, unbeweglich wie eine Schildwache, als wollte er sagen: Bis hierher und nicht weiter!

Die Soldaten verlangsamten den Schritt. Der Oberst hört, daß der Marquis vom Hauptmann Roland Genugthuung verlange. „Dann vorwärts, Herr Hauptmann,“ meint der Oberst. Und angesichts des ganzen Regiments treffen sich die Segner.

Nach zwei Minuten hatte der Marquis das Herz des Feindes durchbohrt.

Man legt den Leichnam auf einen Wagen. Der Marquis grüßt den Oberst mit ausgefuchter Höflichkeit, reinigt seinen Degen, zieht seine Kleidung an, steigt zu Pferde und reitet im langsamen Trab nach Périgneur zurück.

Brute Chronik.

— Der neunte Herzog von Bedford, welcher, 71 Jahre alt, gestorben ist, war eine Großmacht in London, obgleich er persönlich kaum bekannt war. Der verstorbene Decan Stanley pflegte zu erzählen, daß er einmal auf dem prächtigen Landstuh des Herzogs zu Gast weilte zur selben Zeit, als die verstorbene Königin von Holland dort eingeladen war. Die Königin saß unmittelbar neben dem Herzog beim Diner und stellte eine Frage an ihn, die dieser nicht umhin konnte, zu beantworten, da sie von königlichen Lippen kam. Sie lautete, wie hoch sich das herzogliche Einkommen belaufe. Der Herzog wisperte ihr zu: „Sch erkläre mich schuldig, Ew. Majestät, über ein Jahreseinkommen von über 300,000 Pfd. (6 Millionen Mark) zu verfügen.“ Das war vor etwa 14 Jahren oder noch

länger. Thatsächlich war aber schon damals sein Einkommen bedeutend größer. Er war eigentlich nach dem Herzog von Westminster der reichste Grundbesitzer in England und in London. Wie hoch sich der Werth seines Grundbesitzes beläuft, ist allerdings nicht sehr leicht zu ermitteln; doch wird behauptet — und die Meldung verdient Glauben —, daß er im Jahre 1872, als er nach seinem Vetter, dem achten Herzog, die Güter als Erbe antrat, die kolossale Summe von Pstr. 600,000 (12 Mill. Mark) als Erbsteuer in die Staatskasse zahlen mußte, 10 Procent des Vermögens. Die Morgenblätter nennen den verstorbenen Herzog einen Whig, das Haupt einer der ältesten Whig-Familien Englands. Die Grenzlinien, welche die historischen Parteien der Whigs und Tories zu trennen pflegten, sind jedoch durch den demokratischen Geist, welcher das 19. Jahrhundert kennzeichnet, dergestalt verwischt worden, daß diese Bezeichnung „Whig“ jeder aktuellen Bedeutung entbehrt. Der Onkel des Herzogs, Sohn Carl Russell, war eigentlich der letzte Vertreter der Familie in der politischen Arena; denn Lord Amphil, besser bekannt als Lord Odo Russell, der viele Jahre hindurch Botschafter in Berlin war, war ebenso wenig Politiker als Sir G. Malet, der Schwiegerjohn des Herzogs und jetzige Vertreter Englands am deutschen Hofe. Ein Mann, der die Verwaltung eines so ungeheuren Vermögens überwachen muß, konnte sich auch nicht mit Politik abgeben, ohne seine pecuniären Interessen zu schädigen. Der Herzog besaß außer dem großen Grundbesitz bei Woburn Abbey noch das Gut Endsleigh bei Tavistock, nach welchem sein ältester Sohn den Titel Marquis von Tavistock führte. Alle diese früheren Kirchengüter kamen in den Besitz der Familie Russell zur Zeit Heinrichs, des Bielbeweibten, der Abteien und Pfründen an seine Getreuen vertheilte, um sie mit dem Religionswechsel auszuöhnen. Dieser Grundbesitz auf dem offenen Lande trug zwischen 140,000 und 150,000 Pfd. jährlich ein. Weit werthvoller jedoch war der im Herzen von London gelegene Besitz, Coventgarden genannt. Als dieses Grundstück vor etlichen dreihundert Jahren als Geschenk in den Besitz der Russel's überging, wurde der jährliche Werth auf 6 Pstr. 6 sh. 8 Pence geschätzt. Jetzt dürfte er ein Jahreseinkommen von 20,000 Pfd. übersteigen. Denn dieser ehemalige Klostergarten ist ein durch verbriefte Vorrechte geschützter Gemüsemarkt — der einzige, der außerhalb der City abgehalten werden darf. Es ist buchstäblich wahr, daß jeder Kohlkopf, jeder Krautstengel, der auf dem Tisch des Londoner Bürgers erscheint, zuvor dem Herzog Zoll entrichtet hat.

— Unter den tapfern Oberoffizieren, welche Napoleon's Umgebung bildeten, waren einige noch aus anderen Ursachen berühmte, als wegen ihrer militärischen Verdienste. So galten Junot und Fournier für sehr geschickte Pistolenschützen; der General Basselette war bekannt wegen seiner

Leidenschaft für die Musik, er führte in einem Fournon ein Pianoforte mit und wenn dieser musikliebende Gen nichts als Wasser trank, so stand die S dagegen mit seinem Freunde, dem Gen Biffon, etwas anders. Dieser galt für unerhödensten Trinker der ganzen Arm Als ihn in Berlin eines Tages der Kaiser traf, sagte er zu ihm: „Nun, Biffon, tr Du noch immer scharf?“ — „Es geht Sire, ich komm' nicht über zwanzig Theillen.“ Das war in der That ein gro Fortschritt, denn er hatte schon mehr ein Mal die dreißigste geleert und stets, ohne sich zu betrinken. Dieser B Offizier war ein Mann von hohem W und wunderbarer Kraft; ein zwister Kules, war er mit furchtbarem Appe ausgestattet. Am Tage vor Napoleo Abreise zum russischen Feldzuge erhielt B Befehl, sich sofort nach Saint-Cloud begeben, wo sich der Kaiser befand. dienstthuende Kammerherr führt den neral in den kleinen Salon. Biffon w tet sehr lange. Er war um vier Nachmittags angekommen, jetzt war es sechs und der Kaiser hatte ihm noch ni sagen lassen. In den Salon bringt ein jede halbe Stunde einem Vagen ein w mes Huhn, welches dieser dann auf ein kleinen Tisch in eine Ecke des Salo setzt, das vorher gebrachte, inzwischen gewordene wird dann ins Speisezim geschafft. Biffon kann dem Hunger ni widerstehen; er hatte bei seiner Abreise Paris nichts essen können; in einem Aug blick verzehrt er das saftige Huhn. der Page eintritt und das Huhn nicht m steht, verlangt er geschwind ein ander das Verschwinden des ersten ist räthselhaft. Ein zweites, ein drittes H erfahren dasselbe Schicksal. Da entfi großer Lärm unter der Bedienung; es w Befehl gegeben, alle Personen von Dienerschaft, durch deren Hände das H von der Küche bis zum Salon gehen m zu untersuchen. Endlich läßt der Kai der von dem Vorgefallenen nichts. Biffon in sein Kabinat ruf. n, beauftr ihn mit einer Sendung und entläßt i fünf Minuten darauf zur großen Tre des Generals, der bei Legriel, dem rühmten Restaurateur am Gitter des Pa von Saint Cloud, Halt macht, um sein Hunger regelrecht zu stillen, den die v hinter einander verschlungenen Hühner noch mehr gereizt haben. Vor dem Bettgehen indessen erzählt der dienstthue Kammerherr dem Kaiser, was sich e Abend zugetragen hat. Der Kaiser la laut auf und sagt auf der Stelle: „Wette, Biffon ist es gewesen, der alle unglücklichen Hühner hat verschwinden lassen.“ Er ist ein braver, ausgezeichnete Offizier auf dem Schlachtfelde ist er ein Soldat in der Stadt aber ein wahrer Gargantua er braucht alle Tage für seine kleinen Leckereien einen Ochsen.“